

Auf Jakobswegen

von Périgueux nach Estella



Zur Einstimmung:

Mit der Ankunft in Périgueux war nun bereits über die Hälfte des insgesamt 2300 km bis Santiago zurückgelegt, und an einen Abbruch des Projektes nicht mehr zu denken; auch von dem zum Heiligen Jahr 2010 zu erwartenden Andrang wollten wir uns durch die entsprechenden Pressemeldungen nicht abschrecken lassen.

Zum zweiten Mal sollte nun Horst mit von der Partie sein und mich bis über die Pyrenäen hinweg begleiten – aber wieder einmal kam alles ganz anders als geplant...

Rainer Steinhausen

Fünfte Etappe des Jakobwegs von Périgueux nach Estella

07.04.10 – 28.04.10

Rainer Steinhausen

07.04.10

Anreise nach Périgueux

Übernachtung: Hotel Régina, Périgueux

Der Tag begann problemlos, über Mannheim mit dem ICE nach Paris Gare de l'Est und wir waren ausgesprochen gut drauf, insbesondere als auch der Akzent des französischen Zugbegleiters genau dem des Komödianten Alphonse entsprach. Da die Metro-Fahrkarten im Zug ausverkauft waren, mussten wir uns in eine lange Touristenschlange am Schalter einreihen, was uns aber nicht bekümmerte.

Dann stiegen wir in die vollbesetzte Metro Richtung Gare d'Austerlitz. Als es in République etwas leerer geworden war, sagte ich, um eine launige Bemerkung zu machen, zu Horst: „Das wäre natürlich der ideale Arbeitsplatz für geschickte Taschendiebe gewesen!“ Daraufhin griff er in seine Anoraktaschen und stellte fest: „Ja, Du hast recht!“. Im Gewühl war seine Brieftasche entwendet worden...

Nach dem ersten Schreck sammelten wir uns wieder und beschlossen zunächst einmal den Vorfall bei der Polizei aktenkundig zu machen sowie beim Deutschen Konsulat einen behelfsmäßigen Personalausweis zu beschaffen. Horst gab jedenfalls klar zu verstehen, dass ein unbeschwerte Pilgertour seinerseits nun nicht mehr zu denken sei, wofür ich Verständnis hatte aber mich entschied die Etappe allein zu bewältigen.

Die Protokollaufnahme in der Polizeistation an der Gare d'Austerlitz war eine langwierige Prozedur, die mit Hilfe meiner bescheidenen Französischkenntnisse bewältigt wurde. Bemerkenswert: Die Eingabe der Daten erfolgte noch in MS-DOS – ein Leckerbissen für Computer-Historiker!

Danach ging es wieder per Metro quer durch Paris zum Deutschen Konsulat an der Porte Neuilly, wo wir uns mit einem kleinen Imbiss am Gartenzaun die Zeit bis zur nachmittäglichen Öffnung verkürzten.

Da wir uns bereits telefonisch angemeldet hatten, bekam dann Horst auch nach einigem Schlangestehen seinen drei Monate gültigen Not-Ausweis ausgehändigt.

Nun ging es flugs zurück zum Gare de l'Est, wo Horst dann gleich den nächsten ICE nach Mannheim bestieg, während ich zur Fortsetzung meiner Tour mich wieder zum Gare d'Austerlitz begab. Unterwegs überprüfte ich noch einige Papierkörbe auf Zwischenstationen, fand jedoch keine Spur der Freveltat des Vormittags.

Da wieder einmal Streik angesagt war, erwischte ich gerade noch einen Zug, der bis Limoges fuhr. Weiter ging es dann nach Périgueux mittels Schienenersatzverkehr. Am Hotel traf ich letztlich kurz vor Mitternacht ein, kam jedoch mit den vorher

telefonisch eingeholten Anweisungen einschließlich der Code-Nummer für die Eingangstür gut zurecht und fiel müde ins Bett.

1. Tag 08.04.10 (Tag 53)
(Périgueux) St. Astier – Mussidan 24 km

Übernachtung: Hotel Du Grand Café, Mussidan

Da ich traditionsgemäß aus Périgueux hinaus den Zug nehmen wollte, und dieser erst mittags fuhr, hatte ich noch Zeit für einen kleinen Bummel durch die Stadt zur Kathedrale. Unterwegs ließ ich mir von einer älteren Friseurin einen echten Pilger-Kurzhaarschnitt verpassen, er reichte immerhin für fast 9 Wochen!



Ansichten aus Périgueux – Löwe und Bahnhof

Nach einer Fahrt von wenigen Minuten stieg ich in St. Astier wieder aus, um mich auf meinen heiß geliebten Jakobsweg zu begeben.

Es ist für Außenstehende sicher nur schwer nachvollziehbar, dass ich ein echtes Glücksgefühl spürte, als ich wieder das erste Jakobsweg-Zeichen erspähte. Irgendwie muss doch etwas dran sein an der magischen Anziehungskraft dieses Weges!



Endlich wieder auf dem Jakobsweg...!

Inzwischen hatte sich auch der Morgennebel verzogen und es ging im Tal der Isle zunächst durch verschiedene Dörfer zu dem am Hang gelegenen Douzillac, durch den Wald wieder hinunter ins Tal und hinüber nach Sourzac mit seinem Schösschen.



Douzillac



Blühende Wiesen im Talgrund



Das Schlösschen von Sourzac

Auf der hügeligen Landstrasse kurz vor Mussidan traf ich auf ein holländisches Pilgerpaar, wobei die Dame bereits seit einigen Wochen von Vézelay aus unterwegs war und sich unbändig freute in mir den ersten echten Pilger zu sehen. Da ihr Gefährte beim Laufen große Probleme mit seinem Oberschenkel hatte, wollten sie aber die Pilgerherberge anstreben und einen Ruhetag in Mussidan einlegen. So suchte ich denn allein mein Hotel auf, wo ich den ersten Wandertag mit dem leckeren Halbpensions-Menü (Schweinekotelett à la plancha und gebackene Schoko-Banane) beschloss.

2. Tag 09.04.10 (Tag 54)
Mussidan – Jolibois 28 km

Übernachtung: Auberge Jolibois

Da das Bezahlen mit der Kreditkarte blitzschnell erledigt war, hatte ich beim Abmarsch leider nicht an den Stempel für den Pilgerpass gedacht, wollte aber nicht wieder die zwei Kilometer zurücklaufen, nachdem ich es gemerkt hatte. So musste ich die Eintragung selbst vornehmen. Wieder war es ein herrlicher, fast

frühsommerlicher Wandertag mit fast schon zuviel Sonne, - der zweite von vielen, die noch kommen sollten!



Wachsame Gänse



Das köstliche kalte Menü

Die Auberge Jolibois, die nicht direkt am Jakobsweg liegt, stellte sich als ein ländliches Anwesen heraus, das von schnatternden Gänsen bewacht wird. Da im Restaurant Ruhetag war, hatte die Wirtin ein köstliches, vier Gänge umfassendes, kaltes Abendmenü bereitgestellt: Schinken, Huhn mit Salat, Käse, Apfelkuchen, Brot und Wein. Erste Waschaktivitäten wurden fällig; wie immer, trocknete die hochmoderne Funktionswäsche wunderbar über Nacht. Der kleine Umweg hat sich auf alle Fälle gelohnt, zumal es bis Ste Foy doch noch etwas weit gewesen wäre.

3. Tag 10.04.10 (Tag 55) Jolibois – Pellegrue 27 km

Übernachtung: Refuge pèlerin municipal, Pellegrue

Morgens beim Abmarsch noch Frühnebel, die Temperatur bewegte sich zunächst noch nahe dem Gefrierpunkt, stieg dann im Laufe des Tages auf 25 Grad an.; dazu strahlender Sonnenschein, In Ste. Foy wurde die Dordogne überquert und damit das Département Gironde erreicht.



Die Dordogne



Ein weißes Blütenmeer

Auch weiterhin gab es kaum Schatten inmitten der Obstplantagen und Weinberge. Die schicken Pfosten mit Jakobszeichen, die nun als Wegmarkierung dienten, erwiesen sich als wenig hilfreich, und so folgte ich doch eher Karte und Outdoor-Pilgerführer.

Wieder einmal verwünschte ich die Einsamkeit der französischen Provinz, in der es vollständig an Einkehrmöglichkeiten mangelt, da entdeckte ich am Ausgang eines Ortes mit dem klangvollen Namen Les Lèves-et-Thoumeyragues eine über Mittag geöffnete (!) Tankstelle mit angeschlossener Imbissbude, die mich sozusagen vor dem Verhungern und Verdursten rettete. Ich musste mich allerdings etwas gedulden, da das angebotene Baguette tief gefroren war und erst einmal in der Sonne aufgetaut werden musste. Dazu gab es Dosenbier und Wurst aus der Folienpackung.



Die lebensrettende Tankstelle



Blick aus der Herberge

So erreichte ich gegen Abend doch noch Pellegrue und holte den Schlüssel für die einfache aber zweckmäßige Pilgerherberge im nahe gelegenen Café ab. Immerhin gab es eine Mikrowelle mit integriertem Grill, in der ich mir einen im Supermarkt beschafften Cheeseburger schmurgelte. Alles in allem ein Tag der kulinarischen Höhepunkte! Laut Gästebuch hatten sich in diesem Jahr immerhin bereits sechs Pilger in dieser gastlichen Stätte aufgehalten.

4. Tag 11.04.10 (Tag 56) Pellegrue – St. Hilaire-de-la-Noaille 22,5 km

Übernachtung: Chambre d'hôtes Mme. Négro, St. Hilaire-de-la-Noaille

Am nächsten Morgen hinterließ ich die Herberge besenrein und ging zum Frühstück wieder in das Café in der Nähe der Markthalle, wobei dieses erst um 9 Uhr geöffnet wurde.

Gegen Mittag erreichte ich St. Ferme. Der Ort wird von einer höchst eindrucksvollen, burgähnlichen Abteikirche gekrönt. Ein bemerkenswertes Bauwerk aus dem 12. Jahrhundert, das mich angesichts der draußen herrschenden Hitze zu einer ausführlichen Besichtigungstour und einer ausgiebigen Rast in der kühlen Ruhe in der Abteikirche anregte.



Die Abteikirche von St. Ferme...

...ein imposantes Bauwerk!



Kühle Ruhe in der Abteikirche

Eine weitere kurze Rast legte ich in einer schattigen Ecke am Kirchlein von Roquebrune ein. Wegen ungenauer Angaben irrte ich dann noch eine Weile am Zielort umher, so dass ich erst nach mehrfachem Befragen von Einheimischen gegen 15:30 Uhr das Anwesen von Fam. Négro erreichte.

Das ältere Ehepaar betreibt hier am Ortsrand noch etwas Landwirtschaft. Das einfache Gästezimmer mit Zugang zu Familiendusche und – WC befand sich im Obergeschoß. Nachdem ich Madame zur nahe gelegenen Dorfkirche begleiten durfte, gab es ein Abendmenü mit Quiche, Gulasch, Käse, Eis und Rotwein. Am nächsten Morgen beim Frühstück weigerte sich die ca. achtjährige Enkelin konsequent ihr Müesli aufzuessen und spuckte es demonstrativ quer über den Tisch, - das nennt sich wohl Quartier mit Familienanschluss!

5. Tag 12.04.10 (Tag 57)
St. Hilaire-de-la-Noaille – Bazas 20,5 km

Übernachtung: Chambre d'hôtes Du Chateau, Mme Dumortier, Bazas

Um die nächste Etappe etwas zu verkürzen – es wären sonst über 30 km gewesen -, ließ ich mich von dem freundlichen Hausherrn mit dem Auto unter Überquerung der

Garonne bis hinter La Réole in einen Ort namens Pondaurat bringen. In Savignac sah ich auf einer Bank ein Pilgerpaar in meinem Alter rasten. Wie sich später herausstellte waren es Chris und Hazel, ein in Frankreich lebendes Ehepaar aus der Gegend von Oxford, mit dem ich noch viele unvergessliche Erlebnisse teilen sollte; ich marschierte allerdings erst einmal allein weiter.



Arkaden am Marktplatz von Bazas

Die Kathedrale Saint Jean Baptiste

So gelangte ich nach Bazas, wo ich mich zunächst ins Zentrum begab, um noch etwas Essbares zu erhaschen. In einem neu eröffneten Restaurant am Marktplatz bekam ich denn auf einem Barhocker am Bistrotisch sitzend noch einen plat du jour kurz vor der Nachmittagspause. In der mittäglichen Hitze machte ich mich dann auf zum Château, welches auch wirklich sehr edel in einem parkähnlichen Garten lag. Das Schloss war noch im Ausbau begriffen, ich bekam aber jedenfalls ein sehr schönes Zimmer im 1. Stock und Madame wusch sogar die Wäsche für mich, zum Trocknen musste ich sie allerdings selbst im hinteren Teil des Anwesens aufhängen. In der gemütlichen, großen Schlossküche mit allerlei historischen Gerätschaften speiste ich dann wieder einmal sehr familiär mit Monsieur, Madame und der Enkelin aus Paris, die hier ihre Ferien verbrachte. Die Engländer waren zwar auch eingetroffen, schliefen jedoch preiswert im Nebengebäude und verzichteten aus Kostengründen auch auf die angebotene Halbpension.



Übernachten wie ein Schlossherr

6. Tag 13.04.10 (Tag 58)
Bazas – Le Billon 30 km

Übernachtung: Chambre d'hôtes Mme Tresseras, Le Billon

Zum Frühstück gesellte sich noch eine Gruppe von zehn Französinnen dazu, die offensichtlich größere Strecken in den beiden mitgeführten PKW zurücklegten und von daher als Scheinpilgerinnen bezeichnet werden müssen. Unterwegs stieß ich auf die im Bau befindliche Autobahn A65 und musste daher leicht vom offiziell markierten Weg abweichen. Wenn die Autobahn einmal fertig sein wird, kann sie an dieser Stelle nicht mehr überquert werden, da wird der Pilgerpfad wohl verlegt werden müssen!

In Bernos-Beaulac blickte ich dann zum ersten Mal erwartungsvoll hinab auf die schier endlose flache Ebene der „Landes“. Nach kurzer Einkehr stieg ich hinab zur still gelegten Bahnstrecke, der ich nun die nächsten zwei Tage lang mehr oder weniger schnurgerade folgen sollte.



Unterwegs in „Les Landes“

Auch wenn mich der lichte Kiefernwald entfernt an den heimischen Tegeler Forst in Berlin erinnerte, kann man sich eigentlich kaum eine noch eintönigere Umgebung vorstellen. Im Mittelalter verwandelte sich die ausgedehnte Heidelandschaft nach Regengüssen regelmäßig in eine riesige Sumpffläche. Da das Gelände im 19. Jahrhundert trocken gelegt wurde, ist die Gegend allerdings nicht mehr so pilgerfeindlich, wie sie bereits Aymeric Picaud in seinem Pilgerführer aus dem Jahre 1134 beschrieben hatte... In Captieux begrüßten mich nicht nur das hölzerne Rieseneichhörnchen sondern auch Chris und Hazel, die dort auf einer Bank rasteten.

Obwohl ich hier ein Hotelzimmer gebucht hatte, überzeugten sie mich davon, sie zu einem chambre d'hôtes mitten im Walde zu begleiten, da ich wegen des Baustellenverkehrs in Captieux wohl nicht zum Schlafen kommen würde.



Das Rieseneichhörnchen



Das „Hexenhaus“ von Mme Tresseras

Das vorgeschlagene Quartier in Le Billon entpuppte sich auch als ein echtes „Hexenhaus“ mitten im Kiefernwald, mehrere Kilometer von anderen menschlichen Ansiedlungen entfernt. Jedenfalls kümmern sich die 84-jährigen Mme Tresseras und ihr Gatte liebevoll um die dort nächtigenden Pilger.

7. Tag 14.04.10 (Tag 59)
Le Billon – Roquefort 25,5 km

Übernachtung: Refuge pèlerin associatif, Roquefort

Nachdem wir uns zum Frühstück mit von ihr selbst hergestelltem Joghurt gestärkt hatten und jeder noch ein hart gekochte Ei mit auf den Weg bekam, ließ es sich Mme trotz der Temperatur am Gefrierpunkt nicht nehmen zunächst die Engländer und dann mich noch 50 m weiter bis zu einem Waldweg zu begleiten, damit wir diesen bloß nicht verfehlten!



Kontraste an der Voie de Vézelay

Noch zweimal galt es dann die Autobahnbaustelle, eine über hundert Meter breite Schneise mit dem dazu gehörigen Lärm sowie Kiesbergen und Schlammflöchern, zu überwinden. Vom Ruhe gewohnten Pilger ganz zu schweigen: Es ist schon eindrucksvoll wie viel Landschaft bei diesen Baumaßnahmen zerstört wird!

Bald entschwand jedoch die Baustelle aus dem Blickfeld, und die gewohnte Ruhe kehrte wieder ein. Der Weg führte vorbei an der sehr einsam gelegenen Kapelle von Lugaud, die sich für eine Rast im Walde anbot.

Da ich die Karte nicht ganz korrekt interpretiert hatte, zog sich der Weg durch die nicht sehr reizvolle Umgebung von Roquefort bei voller Sonneneinstrahlung wieder einmal lang wie Kaugummi!



Kirche und Brücke von Roquefort

Erst im Zentrum, am Café de la Paix, wo uns der Herbergsschlüssel überreicht werden sollte, stieß ich dann wieder auf Chris und Hazel. Gemeinsam richteten wir uns in der toll eingerichteten, neuen Pilgerherberge häuslich ein. Chris bereitete uns Omelette mit Salat, ich spendierte den Rotwein! Mit der hochmodernen Waschmaschine kamen wir allerdings nicht klar, da mussten wir erst den lokalen Experten bemühen.

**8. Tag 15.04.10 (Tag 60)
Roquefort – Mont-de-Marsan 29,5 km**

Übernachtung: Refuge pèlerin associatif, Mont-de-Marsan

Vorm Abmarsch ging es zunächst ans Bezahlen. Aus Mangel an Kleingeld konnte ich für die Übernachtung als Spende nur 7 € geben, gelobte aber den Betrag in der nächsten Herberge aufzurunden. Frühstück gab es im Café de la Paix. Wie mittlerweile üblich, waren Chris und Hazel früher aufgebrochen, so wanderte ich entspannt, mit einem kurzen Blick in die Kirche von Bostens zunächst bis Gallières, wo ich in einer Kneipe am Wegesrand zufällig auf die Vorbereitungen für ein mittägliches Barbecue stieß, welches ich mir natürlich nicht entgehen ließ, auch wenn es nur Merguez im Brötchen waren. So gestärkt ging es weiter nach Bougue, das über eine Kirche mit einem interessanten Turm verfügt. Der weitere Verlauf der

Strecke ging dann wieder über einen still gelegten Bahndamm bis nach Mont-de-Marsan hinein, der geschäftigen Metropole des Département Landes. Eine Stierkampfarena verbreitete südländisches Flair in dem ansonsten architektonisch



Die Kirche in Bostens



Bougue

nicht so reizvollen Städtchen. Ich folgte den Bahngleisen bis zum Bahnhof, um mich dort sogleich nach Rückfahrtmöglichkeiten zu erkundigen. Mittlerweile hatte auch Heinz per SMS signalisiert, dass er mich nun doch nicht mehr ein Stück weit begleiten würde.

Obwohl ich seit Périgueux nicht mehr so viele Menschen aller Altersgruppen auf einmal gesehen hatte, nahm ich doch ein „Bad in der Menge“ und genehmigte mir ein großes Bier in der Hauptverkehrsstrasse, bevor ich mich zur Herberge begab, in die sich die Engländer bereits einquartiert hatten. Später trafen noch drei belgische Pilgerinnen ein. Da wegen der Bauarbeiten nur sechs Betten in drei Zimmern zur Verfügung standen, entschied sich eine von diesen nach sehr reiflicher Überlegung nicht das Stockbett mit mir zu teilen sondern sich mit einem Klappbett im Flur zu begnügen, - ein Affront!

9. Tag 16.04.10 (Tag 61) Mont-de-Marsan – St. Sever 20 km

Übernachtung: Refuge pèlerin municipal, St. Sever

Als ich am nächsten Morgen aufstand, waren die Belgierinnen schon verschwunden, um mit dem Bus nach St. Sever zu fahren, wahrscheinlich auch so ein Fall von Scheinpilgerinnen! Nun ging es noch einmal zum Bahnhof, um die Fahrkarte für die Rückfahrt endgültig zu erwerben: 7:48 Uhr am 28. April zum Sonderpreis ab Hendaye!

Auffallend war an diesem Morgen der Kontrast zwischen dem Marsch in der glühend heißen Sonne und dem eisigen Schatten. Die Wegbeschaffenheit war auch streckenweise sehr gewöhnungsbedürftig. Zu guter letzt ging es vom Ufer des Adour noch einmal schön steil nach St. Sever hinauf. Da die Engländer noch nicht in der

Pilgerherberge im ehemaligen Jakobinerkloster eingetroffen waren, begab ich mich zunächst zum Touristen-Information, wo eine nette junge Dame mir den Schlüssel aushändigte und mir zu meiner Freude versicherte, dass die Unterkunft absolut gratis sei, was Chris später mit seinem unnachahmlichen englischen Humor kommentierte: „...and it's worth it!“



Ehemaliges Jakobinerkloster



Das Pilgerzimmer

Wie dem auch sei, Schlafraum und Waschgelegenheiten waren zwar sehr schlicht und zweckmäßig gehalten, Kochgelegenheit gab es nicht, aber das ambiente in dem geschichtsträchtigen Klostergebäude mit seinen langen, dunklen Gängen war schon großartig. Da sich auch im ganzen Ort kein Restaurant finden ließ, vereinbarten wir mit einem aufgeschlossenen Kneipenwirt, dass wir uns reichlich Pizza im Laden gegenüber kaufen und bei ihm verzehren durften.



Die Kathedrale von St. Sever



Spur aus dem 2. Weltkrieg

Eine offensichtlich noch aus dem Zweiten Weltkrieg stammendes unscheinbares Hinweisschild im Innenhof des Klosters regte meine Phantasie an: Welchen Szenen mögen sich wohl in diesen Gemäuern während der Besatzungszeit zwischen den deutschen Soldaten und den französischen Einwohnern abgespielt haben?

10. Tag 17.04.10 (Tag 62)
St. Sever – Beyries 29 km

Übernachtung: Refuge pèlerin, Beyries

Es ist kaum noch erwähnenswert, aber auch heute Vormittag ging es bei herrlichem Sonnenschein durch die liebliche Hügellandschaft. Im Städtchen Hagetmau begrüßte südländisches Flair mit Palmen und Latino-Musik aus Straßenlautsprechern den Pilger. Zur Mittagspause gab es einen doppelten Cheeseburger und eine Flasche Rotwein zum Mitnehmen, so war es mit den Engländern abgesprochen! Wieder einmal war ich später als Chris und Hazel aufgebrochen, holte sie aber unterwegs ein und überzeugte sie davon, dass es sinnvoller sei bis Beyries zu gehen statt in Labastide-Chalosse zu übernachten. Nachmittags, unter der üblichen Sonnenglut, waren kurz vor dem Ziel noch zwei erhebliche Steigungen zu bewältigen.



Hagetmau



Unser "Schlafzimmer" in Beyries

Die Herberge in Beyries war nun wirklich an Einfachheit kaum noch zu unterbieten: In der Salle Polyvalente, dem Dorfgemeinschaftssaal standen auf der wohl nicht mehr benutzten Bühne drei Matratzen vor einem zerschissenen Vorhang. Die Kochecke war wohl seit Jahren nicht mehr gründlich gereinigt worden, was aber Chris nicht davon abhielt ein köstliches Abendessen zu zaubern mit Thunfisch-Reis und Suppe. Immerhin gab es Toiletten, Waschbecken und eine zwischen den Pissours an der

Wand befestigte Dusche, also letztlich doch alles was man für eine kultivierte Übernachtung benötigt!

Zunächst war es mir peinlich, dass ich meine Begleiter in dieses Etablissement gelockt hatte, sie erwiesen sich aber als sehr tolerant und verständnisvoll, wie halt Engländer so sind. Nach einem Abendspaziergang, bei dem sie sogar vom Küster der kleinen Dorfkirche in dessen Wohnung gebeten worden waren, ließ Hazel sich sogar zu einem „what a wonderful place“ hinreißen, was ich dann doch für etwas übertrieben hielt!

11. Tag 18.04.10 (Tag 63)
Beyries – Ste. Suzanne 20 km

Übernachtung: Chambre d'hôtes Mme Laherrere, Ste Suzanne

Nach einer Nacht mit unruhigem Schlaf steckten wir allerdings vor dem morgendlichen Abmarsch gemeinsam insgesamt nur 10 € in den Spendenumschlag!

Kurz hinter Beyries wird nun das Département Pyrénées-Atlantiques betreten und damit die Region Béarn, welche erst im 17. Jahrhundert der französischen Krone eingegliedert wurde.

Ein paar Kilometer weiter, in Sault-de-Navailles – frühstückte ich erst einmal richtig in einem kleinen Hotel, das sich wohl auch für die Übernachtung angeboten hätte!

Durch die hügelige Landschaft ging es weiter nach Orthez, ein „schnuckeliges“ Städtchen am Fluss, ins Zentrum hinab gelangt man durch eine malerische Gasse. Da ich bereits ein Zimmer in Ste Suzanne, ein paar Kilometer hinter Orthez, gebucht hatte, ließ ich Chris und Hazel zurück, die sich für die Städtische Herberge im Ort entschieden hatten. Auf dem letzten Teil der Wegstrecke, nach einem nochmaligen Anstieg, sah ich endlich in der Ferne die Kette der Pyrenäen vor mir liegen. Leider war es etwas zu diesig zum Fotografieren aber der Anblick war schon erhebend: Bald würde ich also tatsächlich Frankreich diagonal zu Fuß durchquert haben!



Orthez: die Hauptstraße ...



... und die alte Brücke

Die Übernachtung auf dem etwas abseits der Pilgerstrecke gelegenen Bauernhof bei Mme Laherrere war angenehm ruhig, mit Gelegenheit zum Wäschewaschen und Halbpension (zum Abendessen Pastete, Kalbsragout, Käse und Obst inclusive conversation en francais), allerdings nicht gerade billig. Nachts regnete es zum ersten Mal überhaupt auf dieser Etappe.

12. Tag 19.04.10 (Tag 64)

Ste. Suzanne – Sauveterre-de-Béarn 21,5 km

Übernachtung: Chambre d'hôtes Mme Trouilh, Sauveterre-de-Béarn

Angenehmerweise war es vormittags noch bewölkt, ab mittags dann wieder drückend wie an den Vortagen, verbunden mit doch einigem Auf und Ab! Grosse Überraschung bei den Engländern, als ich vor ihnen den ersten Aussichtspunkt erreicht hatte, obwohl sie doch wieder einmal wesentlich früher als ich aufgebrochen waren. Von dort aus waren nun wirklich zum Greifen nahe die mit Schnee bedeckten Gipfel der Pyrenäen zu sehen und ausgiebig zu fotografieren.



Endlich in Sicht...die Pyrenäen

Die Pilgerstatue in L'Hôpital d'Orion erinnert an das nicht mehr existierende Spital, in dem über Jahrhunderte hinweg die Jakobspilger gepflegt und versorgt wurden.



Pilgerstatue und Kapelle in L'Hôpital d'Orion



Unterwegs auf alten Pilgerpfaden

Kurz vorm Ziel sprach ich noch mit einem englischen Ehepaar, interessanterweise auch aus der Nähe von Oxford wie „meine Engländer“, das hier in einem noblen Anwesen den Ruhestand verbrachte.

Sauveterre-de-Béarn ist ein ansprechendes mittelalterliches Städtchen mit einer eindrucksvollen romanischen Kirche sowie Befestigungsanlagen hoch über dem Fluß Gave d'Oloron gelegen. In einem gemütlichen Pub stärkte ich mich mit Salat und Bier, bevor es dann zu dem etwas außerhalb gelegenen chambre d'hôtes von Mme Trouilh ging.



Sauveterre-de-Béarn

Gegen Abend brachen wir dann noch zu einem gemeinsamen Stadtbummel mit den Engländern auf, wobei wir uns an der alten Brücke mit dem Schicksal der aus Navarra stammenden Königin Sancie beschäftigten, die der Legende nach im Jahre 1170 einer Wasserprobe unterzogen wurde, da sie ihren eigenen Sohn umgebracht haben sollte. 3000 Personen verfolgten vom Ufer aus das Schauspiel, als die Königin mit Steinen beschwert in den Fluß geworfen wurde. Wie durch ein Wunder entstieg sie jedoch unter dem frenetischen Jubel der Menge unbeschadet den rauschenden Wassern und spendete daraufhin der Jungfrau von Rocamadour ein wertvolles Gewand.



Die alte Brücke samt ihrer Legende

**13. Tag 20.04.10 (Tag 65)
Sauveterre-de-Béarn – Ostabat 26,5 km**

Übernachtung: Refuge pèlerin Ospitalia, Ostabat

An einem Grenzstein aus dem Jahre 1395 wurde nun die Grenze zwischen den ehemals unabhängigen Königreichen Béarn und Navarre überschritten und damit das Baskenland erreicht. Von den sieben baskischen Provinzen liegen drei in Frankreich. Von nun an fielen uns nun auch zweisprachigen Ortsschilder in französischer und baskischer Sprache auf. Die derbe, etwas archaisch klingende baskische Sprache „euskadi“ soll noch aus grauer Vorzeit stammen und ähnelt mit ihren vielen Vokalen und kernigen „tz“ sowie „tx“ Lauten keiner anderen noch lebenden indogermanischen Sprache!



Der uralte Grenzstein

Die Mittagspause in St. Palais mussten verlängert werden, da wir erst ab 14 Uhr bei ALDI und Carrefour unsere Vorräte ergänzen konnten. Laut Führer sollte es in Ostabat keine Einkaufsmöglichkeit geben, was natürlich nicht stimmte!



Die Stele von Gibraltar



Aufstieg fast geschafft!

So erreichten wir denn am Nachmittag die berühmte Stele von Gibraltar (hat nichts mit der britischen Kolonie zu tun), welche den Vereinigungspunkt von drei französischen Jakobswegen markiert: Via Turonensis, Via Lemovicensis und Via Podiensis. Von hier aus führen die drei Wege gemeinsam nach Ostabat und St. Jean Pied-de-Port.

Als erstes ging es jedoch bei voller Sonnenbestrahlung in der Falllinie einen steilen Hügel hinauf. Während Hazel ungeahnte Reserven freisetzte, musste ich mich doch mehrmals im Schatten ausruhen, zumal ich auch noch die Flasche Rotwein für das Abendessen im Rucksack mit mir herum schleifte.

Nach einer verdienten Ruhepause an der Kapelle oben auf dem Gipfel ging weiter durch die liebliche, tiefgrüne, an das Allgäu erinnernde Landschaft am Fuße der Pyrenäen, vorbei am uralten Kirchlein von Harambeltz, das im Vorraum wohl auch über eine kleine Pilgerunterkunft verfügte.



Rast an der Kapelle



Das Kirchlein von Harambeltz

Bald winkte nun auch bereits das malerische gelegene Ostabat dem müden Wanderer mit einer ebenfalls seit Jahrhunderten unterhalb des Ortes eingerichteten Pilgerherberge. Wegen der Gefahr der Übertragung von Krankheiten und Ungeziefer mussten ja früher die Pilger außerhalb des Ortskerns übernachten!



Auf dem Wege nach ...

... Ostabat

Vom Hospitalero gab es Apéritif für die eintreffenden Pilger, und anschließend beim gemeinsam zubereiteten Abendessen lernten wir noch ein französisches Paar kennen, das sich im Rahmen der Hochzeitsreise auf dieser Pilgertour befand.

**14. Tag 21.04.10 (Tag 66)
Ostabat - Huntto 26 km**

Übernachtung: Güte „Ferme Ithurburia“, Huntto

Morgens im Ort traf ich einen deutschen Radfahrer namens Klaus, der dabei war eine Fotodokumentation über den Jakobsweg zu erstellen. Ich sah ihn im Laufe des Vormittags noch mehrmals wild hin und her radeln auf der Suche nach geeigneten Motiven und Perspektiven.

Weiter ging es durch die grüne Landschaft vorbei an typischen Baskendörfern, wobei immer wieder die großen Betonwände auffielen, welche die Pelota-Spielfelder

begrenzen und den Anblick ganzer Ortschaften verschandeln, - aber es ist nun mal der Nationalsport der Basken!

So langsam belebte sich der Pilgerpfad: Unterwegs traf ich neben zwei Franzosen eine Schweizerin, die seit Februar von ihrer Heimat am Bodensee aus unterwegs war und berichtete, dass sie um diese Jahreszeit bis Le Puy-en-Velay keinen einzigen Pilger getroffen hatte. Als Berg-Expertin wollte sie abwarten und den Übergang über die Pyrenäen von der Wetterlage abhängig machen. Da ich aber wild entschlossen war bis Huntto weiterzugehen, stiefelte ich allein weiter.



Unterwegs im Baskenland



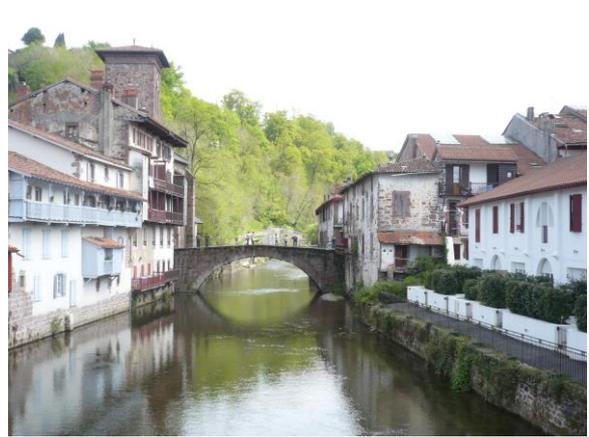
Das Pilgerkreuz von Galzetaburu



Die Porte Saint-Jacques

In St. Jean-Pied-de-Port, dem berühmten Ausgangsort vor allem für deutsche Santiagopilger auf den Spuren von Hape Kerkeling, wimmelte es von Touristen und Scheinpilgern, so hielt ich mich nicht lange in diesem Ort auf, buchte in der Touristen-Information das letzte freie Einzelzimmer in Huntto, hinterließ dort allerdings eine Nachricht für die Engländer.

Dann marschierte ich nach kurzer Fotopause weiter, nun ging es auf einer asphaltierten Straße stramm bergauf. Bis Huntto waren noch ca. 350 Höhenmeter zu bewältigen!



St. Jean-Pied-de-Port

Mit mehreren kleinen Pausen schaffte ich auch diesen Anstieg und meldete mich an der Rezeption der Herberge, die einem Almgasthof ähnelt. Nachdem ich mich in meinem Zimmer häuslich eingerichtet hatte, meldete sich Chris per Handy, sie hatten wohl meine Botschaft nicht erhalten:

„Hello Rainer, we did not stay in St. Jean-Pied-de-Port, we walked on to Huntto“.

“Me too.”

We are staying in the refuge on the right hand side of the road.”

“Me too.”

“I will open the door. I can hear you. Can you hear me?”

“I can hear you, too. Wait, I will leave my room. Now I can even see you.”

Sie waren auf dem gleichen Flur in einem Zimmer genau gegenüber untergebracht... das war natürlich ein witziges Wiedersehen!

Bevor ich angekommen war, hatten sie bereits Sean, einen sportlichen irischen Pilger, Kontakt aufgenommen, der mit Sportschuhen ausgerüstet, 30 bis 40 km am Tag zu gehen gedachte, - nun ja, jeder soll so laufen, wie es ihm gefällt!

Zum Abschied von Frankreich gab es abends noch ein typisch französisches Abendessen mit Apéritif sowie mehreren Gängen, zu dem sich alle Hausgäste, vorwiegend Touristen aus der Region, an einer langen Tafel - table d'hôtes - versammelten, am Kopfende der sicherlich schon über 80 Jahre alte Patron. Erst als dieser sich zur Ruhe begab trauten sich auch alle anderen Gäste vom Tisch aufzustehen. Dies war übrigens auch das letzte Mal, dass ich von Sean irgendetwas gehört oder gesehen habe.

15. Tag 22.04.10 (Tag 67)
Huntto – Roncesvalles 21,5 km

Übernachtung: Albergue de peregrinos, Roncesvalles

Nun war er gekommen, - der große Tag der Pyrenäen-Überquerung, dem ich mit gemischten Gefühlen entgegen gesehen hatte, und prompt regnete es morgens in Strömen! Nachdem der Regen etwas nachgelassen hatte, marschierte ich los, in der Hoffnung, dass ich nun trocken bleiben würde, was sich als Irrtum herausstellen sollte! Nachdem ich das steilste Stück überwunden hatte, begleitete mich mehr oder weniger starker Regen den ganzen Weg hinauf zur Passhöhe, vorbei an der Berghütte in Orisson, welche auch die letzte Übernachtungsmöglichkeit auf dieser Etappe bietet. Hierbei war der schneidende Gegenwind, der einem die Regentropfen wie Nadelstiche ins Gesicht hämmerte, noch unangenehmer als der nicht allzu heftige Regen. Leise fluchend ging ich weiter.



Eindrücke von der Pyrenäen-Überquerung



Unterwegs traf ich ein paar Pilger aus Bayern, die trotz allem gut drauf waren: „So a Wetter g´hört halt a zur Pilgerfahrt!“

Einer Engländerin hing die Regenhaut in Fetzen um den Leib, was sie aber nicht weiter störte. Nahe der Grenze ging es dann auf einem Bergsteig weiter, der entsprechend matschig war. Mit einem Pilger unbekannter Nationalität sang ich auf Deutsch: Das Wandern ist des Müllers Lust! Endlich erblickten wir ein Schild, auf

dem man die Aufschrift REINO DE NAVARRA entziffern konnte. Nach 60 Tagesetappen hatte ich Frankreich zu Fuß durchquert und war in Spanien angelangt! Wer hätte das vor anderthalb Jahren gedacht, als ich mit Heinz die Grenze an der Saar bei Sarreguemines überschritt!

Der höchste Punkt der Etappe auf 1400 Metern Höhe liegt allerdings schon weit auf spanischem Gebiet; ich erreichte ihn nach etwa 5 Stunden ab Huntto. Von dort konnte man nun endlich auch Roncesvalles unter den aufsteigenden Nebelschwaden liegen sehen! Um den steilen Abstieg zu umgehen, wählte ich den etwas längeren Weg über die Fahrstrasse zum Ibañeta-Pass und ging davon aus, dass die Engländer bereits lange vor mir eingetroffen wären.



Roncesvalles ist erreicht!

Wie groß war aber die Überraschung, als ich bei der Anmeldung saß und sie feststellen mussten, dass ich sie wieder einmal überholt hatte! Dabei hatte Hazel unterwegs schon freundlich angekündigt: „If Rainer will be sitting there when we arrive, I'll kill him!“

Die Abtei Roncesvalles ist nun wirklich ein imposanter Bau, und die Krönung des Ganzen ist der düstere, an ein mittelalterliches Kirchenschiff erinnernde Schlafsaal mit 120 Betten. Wegen des schlechten Wetters wurde der Saal ausnahmsweise bereits um 14 Uhr geöffnet, so dass wir uns in Ruhe heiß duschen und umziehen konnten. Stapelweise lagen Zeitungen herum, mit denen die Pilger ihre nassen Wandertiefel ausstopften, - es war an alles gedacht! Etwas irritiert war ich dadurch, dass keine Decken zur Verfügung standen, aber zum Glück konnte man beim sehr hilfreichen holländischen Personal schöne warme und leichte Schlafsäcke käuflich erwerben, die man aus hygienischen Gründen für die spanischen Herbergen sowieso benötigt, - damit war ich gerettet. Trotz der immerhin fast 100 dort nächtigenden Pilger gestaltete sich die Nacht angenehmer als erwartet, da sowohl die Geräusche als auch die Ausdünstungen von den düsteren Mauern gedämpft wurden.



Der berühmte Pilgerschlafsaal in Roncesvalles

Allein schon der angebotene Wäscheservice war ein Erlebnis für sich: Man wirft 2 € auf den Tisch und stopft seine schmutzige Wäsche in einen gemeinsamen Korb. Wenn dieser voll ist, wird die Maschine in Betrieb gesetzt. Dann musst man lauern bis wieder eine Charge fertig zurückkommt, und die eigenen Sachen wieder aus dem Wäscheberg heraussuchen! Aus einem nicht nachvollziehbaren Grund fanden sich sogar meine Socken auf mehrere Chargen verteilt wieder!

Das Abendessen, welches man vorbestellen musste, gab es in dem kleinen Restaurant, ebenso das Frühstück. Da mich das Wetter und der Marsch doch ganz schön geschlaucht hatten, versäumte ich leider die sicher sehr eindrucksvolle Pilgermesse in der alten Kapelle.

16. Tag 23.04.10 (Tag 68) Roncesvalles – Larrasoña 28 km

Übernachtung: Albergue municipal, Larrasoña

In den spanischen Pilgerherbergen wird übrigens auf die konsequente Einhaltung der Nachruhe von 22 bis 6 Uhr Wert gelegt, was im Prinzip lobenswert ist, einige übermotivierte Pilger aber nicht davon abhält bereits kurz nach 5 Uhr morgens mit dem „Herumwühlen“ in ihren Habseligkeiten zu beginnen, was natürlich diejenigen stört, die noch schlafen wollen.

Ab Roncesvalles ist nun das Pilgererlebnis ein völlig anderes als bisher: Man ist nicht mehr der einsame Wanderer, der sich mühsam mit Landkarte und Pilgerführer seinen Weg sucht und alle paar Tage mal einen Gleichgesinnten trifft sondern Teil einer Gruppe von Pilgern aus aller Herren Länder, die ein gemeinsames Ziel hat, nämlich Santiago zu Fuß zu erreichen. Da alle mehr oder weniger die gleichen Tagesetappen gehen, trifft man sich immer wieder am Wegesrand bei Pausen oder abends in den Pilgerherbergen. So kam es dann auch, dass ich 20 bis 30 Pilgern in den nächsten Tagen immer wieder begegnete, als Protagonisten wären da zu nennen:

- der junge Koreaner mit dem Laptop im Rucksack
- die sehr kommunikative Holländerin Wilma
- die beiden ständig lautstark diskutierenden Sloweninnen
- das ältere italienische Ehepaar
- die beiden jungen Koreanerinnen, die sich mit ihren MP3 Musik zudröhnten
- der deutsche Schalke-Fan mit seinen Begleiterinnen unbekannter Herkunft
- die junge Brasilianerin, die in der Dusche zusammenbrach
- die beiden Damen aus Hall in Tirol
- Alois aus der Oberpfalz
- Der „Luis Trenker“ Typ aus Südtirol
- das biedere bayerische Ehepaar
- das spanisch/bolivianische Pärchen
- und einige andere mehr, die mir nicht so aufgefallen sind!

Auch ansonsten ist der Weg in Spanien nicht mit dem durch Frankreich zu vergleichen: Er zeigt sich mit feinem Kies bestreut, Steinstufen an steilen Stellen, ausführlichste Beschilderung, so dass man sich fast nicht verlaufen kann (den zwei Tirolerinnen gelang es dennoch); Kneipen oder zumindest Wasserstellen in den kleinsten Orten und alle paar Kilometer eine Herberge oder ein Privatquartier. Kurzum – eine andere Welt mit mehr Annehmlichkeiten, dennoch möchte ich die einsamen Etappen davor nicht missen!

Man sah nun am Wegesrand auch Pilger, die sich nicht so gut auf ihre Tour vorbereitet hatten: Ein junger Mann lief in Turnschuhen, die er zum Schutz gegen die Feuchtigkeit mit Plastiktüten umhüllt hatte. Diese hingen ihm in Fetzen um die Füße. Eine Pilgerin aus Deutschland hatte sich ihrer Wanderstiefel entledigt und behandelte leise jammernd ihre Wunden!

Beim zweiten Frühstück trafen wir Alois, den Pilger aus der Oberpfalz, der sich hauptsächlich von Bier ernährte. Durch eine eher alpenländisch anmutende Landschaft ging es zunächst durch mehrere Bergdörfer nach Zubiri, wo wir einkehrten, und weiter nach Larrasoña, vorbei an der riesigen Magnesit-Fabrik, die das ganze Tal verschandelt. In der dortigen Herberge wurden wir in einem Nebengebäude weit weg von der Küche untergebracht, was mich aber nicht störte,



Mit Chris und Hazel in den Pyrenäen

da ich sowieso ins Restaurant gehen wollte. Dort traf ich neben den bereits erwähnten zwei netten Damen aus Hall in Tirol und einem englischen Dokumentarfilmproduzenten auch eine Pilgerin aus Ravensburg, die sich vorgenommen hatte Herbergen zu meiden, wann immer dies möglich war. Dies kann natürlich jeder für sich entscheiden, man ist dann allerdings nicht so sehr „Teil der Truppe“, was aufgrund der internationalen, multilingualen Kommunikation auch seine Reize hat!

17. Tag 24.04.10 (Tag 69) Larrañoña – Zariquiegui 28 km

Übernachtung: Albergue privado, Zariquiegui

Durch das Tal des Rio Arga ging es morgens gemächlich weiter nach Trinidad de Arre, wo sich neben der Brücke ein Kloster befindet. Dieser Ort ist praktisch schon eine Vorstadt von Pamplona. Am Flussufer entlang, durch einen kleinen Park, gelangten wir über die Magdalena-Brücke, die Festungsbauten und das Stadttor Portal de Francia hinein in die Altstadt von Pamplona, in der geschäftiges Treiben herrschte.



Trinidad de Arre

Der Übergang nach Pamplona hinein war so fließend, dass Hazel mitten in der quirligen Innenstadt auf einmal fragte wie weit es nun noch bis Pamplona sei! Chris schaute mich viel sagend an: „Women on the camino!“



Ansichten von Pamplona

Die über der Stadt thronende Kathedrale war eingepackt wie ein Christo-Kunstwerk, da sie gerade restauriert wurde. Interessant ist auch die Plaza de Navarrería, der einzige Ort in Spanien, an dem im Freien Alkohol getrunken werden darf - el botellón -, was man den dort versammelten Jugendlichen auch deutlich anmerkte. Da Chris und Hazel noch durch die Stadt bummeln wollten, zog ich allein weiter.

Bald stieß ich wieder auf Alois, den wir bereits am Vortag getroffen hatten, und wir beschlossen gemeinsam aus der Stadt hinauszugehen. In Cizur Menor meinte er, dass er an diesem Tag genug gelaufen sei, und ich brachte ihn zu der dortigen, übrigens auch sehr ordentlich wirkenden Pilgerherberge.

In Pamplona hatte ich gehört, dass es in Zariquiegui eine neu eröffnete Herberge geben sollte, und diese steuerte ich nun an. Das Abendessen wurde gemeinsam mit einer Gruppe sich lautstark unterhaltender spanischer Jugendlicher eingenommen.

18. Tag 25.04.10 (Tag 70)
Zariquiegui - Cirauqui 21 km

Übernachtung: Albergue privado, Cirauqui

Beim Frühstück saß ich neben David, einem arbeitslosen LKW-Fahrer aus Spanien, wie sich später herausstellte, und wir beschlossen gemeinsam zu gehen. Unterwegs stießen wir noch auf die Tirolerinnen und pilgerten zu viert weiter.

Es galt zunächst noch 200 Höhenmeter hinauf zum Puerto del Pardón mit seinem Pilgerdenkmal zu bewältigen und die grandiose Aussicht auf die hinter und vor uns liegende Strecke zu genießen. Nach dieser Anstrengung mussten wir uns erst einmal ausruhen und nahmen in Uterga noch ein zweites Frühstück zu uns.



Unterwegs über den Puerto del Pardón



Wie es sich für den Pilger gehört, und mir auch Reinhard (der Priester) ausdrücklich aufgetragen hatte, machten wir den obligatorischen Abstecher zur Kapelle von Eunate, einem schönen Ort der Ruhe und Besinnung, auch wenn man nicht an irgendwelche magischen Kräfte glaubt. Ihre achteckige Form und andere Indizien deuten darauf hin, dass sie auf die Templer zurückgeht.



Die Kapelle von Eunate – ein Ort der Ruhe und Besinnung



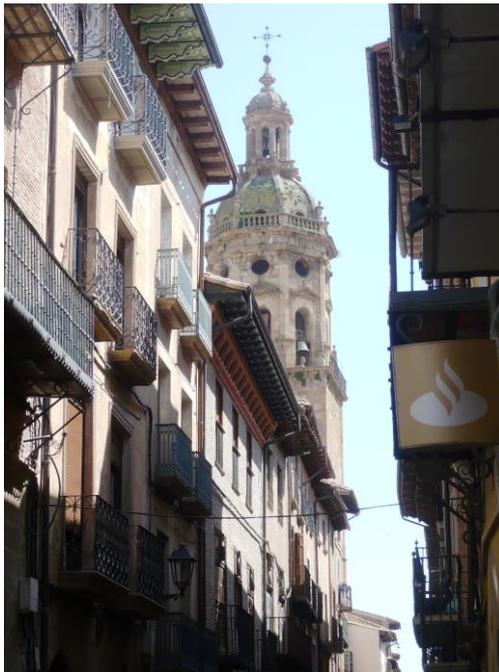
Wie weit gehen wir heute noch?

So gelangten wir nach Obanos, dem Ort, an dem sich eigentlich die beiden aus Frankreich kommenden Pilgerwege – der Navarrische und der Aragonesische, vereinigen. Offiziell gebührt dieser Ruhm nun Puente la Reina, was nicht ganz korrekt ist, und hier beginnt auch der Camino Francés, auf dem die vereinigten Pilgerscharen nach Santiago strömen!



Puente La Reina mit der berühmten Pilgerbrücke

In Puente la Reina erwartete uns nun wieder mehr Leben und Treiben: Pilger, Scheinpilger und normale Gottesdienstbesucher drängten sich in der engen Hauptstrasse, welche durch die malerische Altstadt hinab zur berühmten, im Jahre 11. Jahrhundert für die Pilger errichteten Brücke führt.



In der Altstadt



Der Pilgerhut: unverzichtbar!

So hielten wir uns an diesem berühmten Ort nicht allzu lange auf, denn auf dem Weg nach Mañeru und Cirauqui gab es laut Karte noch eine erhebliche Steigung zu bewältigen, was uns dann auch mit einigen Pausen und unter verstärkter Flüssigkeitsaufnahme gelang.



Cirauqui – malerisch gelegen!

Zum ersten Mal nahm ich nun auch bewusst die uns begleitende mediterrane Vegetation wahr: Olivenhaine wechselten sich mit Acker- und immergrünen Strauchflächen ab, - ich war in Südeuropa angekommen!

Aufgrund seiner herrlichen Lage auf einem Hügel habe ich Cirauqui sogleich in mein Herz geschlossen! Das entsprechende Foto habe ich mir umgehend als Hintergrund auf meinem PC installiert! Die ordentlich geführte, private Herberge war ebenfalls ein Genuss, was auch für das gemeinsame Abendessen im Kellergewölbe galt. Ein Norweger, der mit uns am Tisch saß, erhoffte sich vom Gehen auf dem Jakobsweg einen positiven Einfluss auf den Verlauf seiner MS Erkrankung.

19. Tag 26.04.10 (Tag 71)
Cirauqui – Estella 15,5 km

Übernachtung: Albergue parroquial, Estella

Kurz nach dem Aufbruch gab es noch ein Gruppenfoto mit David und den Tirolerinnen, da diese etwas zügiger marschieren und bis über Estella hinaus gelangen wollten. Zusammen mit David ging ich etwas beschaulicher hinterher, da er Probleme mit seinem Knöchel hatte. Leider fanden wir unterwegs keine einzige Möglichkeit zur Einkehr, so dass wir am frühen Nachmittag bereits Estella erreichten. Auf den ersten Blick sah die schlichte kirchliche Herberge einen wenig einladend aus, auch von den bereits Anwesenden her, - diesen Eindruck musste ich allerdings revidieren.



Gruppenfoto in Cirauqui

Der sehr engagierte italienische Hospitalero legte Wert auf gemeinsame Aktivitäten wie etwa das Zubereiten und Einnehmen der einfachen Abendmahlzeit und den Gang zur Pilgermesse in der Kirche San Miguel. Mittlerweile war auch Wilma die Holländerin eingetroffen, und wir unternahmen einen Stadtbummel zu dritt, bei dem wir auch wieder auf die Engländer stießen, die in einer anderen Herberge abgestiegen waren. Nach der Pilgermesse spendierte ich ihnen ein Abschiedsessen in unserer Herberge. An der großen Tafel mit allen Herbergsgästen ergab sich ein herrliches Sprachengewirr, bei dem ich meine „multilinguale Kompetenz“ voll ins Spiel bringen konnte, auch wenn es auf Dauer etwas anstrengend war.



Estella: Kirchenportal



In der Herberge

Interessant war noch die Begegnung mit einem Einheimischen, der vor dem Portal der Iglesia del Santo Sepulcro saß, kostenlos den Fremdenführer spielte und uns ausführlich über die dort dargestellten biblischen Szenen informierte.



Die Kirche San Miguel

27.04.10 – 28.04.10 Rückfahrt über Hendaye

Übernachtung: Hotel de la Gare, Hendaye

Nach dem Frühstück verabschiedeten sich auch Wilma und David ausgiebig von mir, um ihre Pilgertour fortzusetzen. Da mein Bus nach Hendaye erst gegen Mittag fahren sollte, bot ich dem Hospitalero meine Hilfe bei der Reinigung der Herberge an, was sich als interessantes Erlebnis herausstellte: Zunächst rüsteten wir uns mit Einmal-Handschuhen aus, dann bereitete er mir eine konzentrierte Ammoniaklösung zu, mit der ich alle mit Kunststofflaken überzogenen Betten eifrig bearbeitet. Nachdem dies erledigt war, wischte ich den gesamten Fußboden mit lejía, der in Spanien überall verwendeten Chlorlauge! Kurz bevor mir übel wurde, verabschiedete ich mich zum Busbahnhof. Die Reinigungsmethoden in den Herbergen scheinen sich seit dem Mittelalter jedenfalls kaum geändert zu haben!

Für 13,44 € ging es dann mit dem Bus zunächst nach Puente la Reina, dann durch die wilde Bergwelt der Pyrenäen über San Sebastián nach Hendaye. Zu Beginn der Fahrt, als ich noch einmal die Pilger tippeln sah, wurde mir ganz wehmütig ums Herz. Irgendwie hatte ich mich auf dem Jakobsweg wieder einmal richtig heimisch gefühlt!

Das von Heinz ausgesuchte Hotel de la Gare in Hendaye war nur ca. 100 m von der Bushaltestelle entfernt, ich fand es ohne Probleme. Nach einem nachmittäglichen Stadtbummel, bei dem ich die weiß gestrichenen Häuser in ihrer wunderschönen Bäderarchitektur bewunderte, genehmigte ich mir abends noch eine zarzuela de mariscos, welche sich als die köstlichste jemals gegessene herausstellte!

Morgens dann 7:48 Uhr in den TGV und ab nach Hause!

Nach reiflicher Überlegung beschloss ich die letzte Etappe nach Santiago erst im Frühjahr 2011 zu gehen; man wird sehen, ob es die richtige Entscheidung war! Meine treuen Gefährten der bisherigen knapp 1700 km werden mich allerdings auf dieser Etappe nicht mehr begleiten, da sie erste Auflösungserscheinungen zeigen...



*Autor:
Rainer Steinhausen
E-mail: [old.stony\(at\)yahoo.de](mailto:old.stony@yahoo.de)*